

## Klappe, die 44.



## Die besten Schurken

VON WOLFGANG SCHÜTZ  
kino@azv.de

Wo doch alle Welt bei der jetzigen Oscar-Verleihung ein weiteres Mal dem unvergesslichen Schurkenteam Bonnie und Clyde wiederbegegnet durfte (nach der Kuvert-Panne vom vergangenen Jahr haben ja noch einmal Faye Dunaway und Warren Beatty den Preis für „Bester Film“ präsentiert): Es gibt ein dazu passendes, ziemlich dringliches Problem. Ziemlich Schurken nämlich, also miese Schurken, solche, die gar nicht gut im Bösesin sind. Einfallslos nach Muster gestrickt oder hanebüchen ungläubwürdig konstruiert – sie bevölkern und verhunzen (und oft im Computer zusammengebastelt) nicht nur Superhelden-Filme. Man vergleiche mal in „Star Wars“ den alten Darth Vader mit zuletzt Kylo Ren oder Snoko. Oder im letzten Bond-Film Christoph Waltz als Blofeld mit den früheren Besetzungen dieser Figur. Oder all den digitalen Monsterquatsch mit dem wirklich unheimlichen alten Alien und dem unerbittlichen Weißen Hai.

Darum vor den nächsten Pleiten: Anschauungsunterricht bei den Besten. Es muss ja nicht gleich Mephisto sein, aber filmisch gelte doch dessen Motto „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ zu sein. Die besten Bösewichte aller Zeiten laut American Film Institute also: Anthony Hopkins als Dr. Hannibal Lecter aus „Das Schweigen der Lämmer“ auf eins; Anthony Perkins als Norman Bates aus „Psycho“ auf zwei; dann kommt schon Vader, komischerweise erst auf Platz 25 Jack Nicholson als Jack Torrance in „Shining“ (Alien auf 14, der Hai auf 18, Bonny & Clyde auf 32). Zeitgemäß anschließbar könnten doch sein: HAL 9000 („2001: Odyssee im Weltraum“, Platz 13), Michael Douglas als Gordon Gekko („Wall Street“, 24), die Marsianer („Krieg der Welten“, 27), Robert DeNiro Travis Bickle („Taxi Driver“, 30). Auserzählt dagegen eher: der Terminator (22) und die Königin („Schneewittchen und die sieben Zwerge“, 10).

## Kino aktuell

## Das läuft gut

## DIE TOP-3 DER KINOCHARTS

- **Black Panther** Der erste schwarze Superheld räumt weiter ab.
- **Red Sparrow** Jennifer Lawrence als Spionin, sexy und brutal.
- **Fifty Shades of Grey 3** Der letzte der Teil der Sadosmaso-Romanze.

## Sonst noch angelaufen

- **Operation 12 Strong** Kurz nach den Anschlägen vom 11. September 2001: Eine zwölköpfige US-Eliteeinheit bricht in Afghanistan zu einer spektakulären Aktion auf. Basierend auf dem Buch „Horse Soldiers“ ziehen hier Darsteller wie Michael Shannon, Michael Peña und Chris Hemsworth über 130 Minuten in den Krieg, produziert hat Action-Experte Jerry Bruckheimer („Armageddon“).
- **Fühlen Sie sich manchmal ausgebrannt und leer?** Die Arbeit, ein Ehemann und ein Liebhaber – Luisas Nerven liegen blank. Eines Morgens dann trifft die Paar-Therapeutin im Schlafzimmer: sich selbst. Ihr Alter Ego sieht aus wie sie, ist allerdings viel entspannter und sehr naiv. Erst ist Luisa befremdet, doch bald hat sie eine Idee. Wie wäre es, wenn Ann, ihr zweites Selbst, die treusorgende Ehefrau spielt und sie selbst mit ihrem Liebsten durchbrennt? Eine lustige, skurrile Komödie von Lola Randl. Die Doppelrolle Luisa/Ann spielt Lina Beckmann, Charly Hübner den Ehemann, Benno Fürmann den Liebhaber. (dpa)



Nein, das ist keine Romanze. Eher ein Tanz am Abgrund: Claire (Hannah Hoekstra) und Arthur (Josef Hader) – in der Nacht vor ihrem Tod?

Foto: Universum

## Ein Totentanz

Arthur & Claire Josef Hader und Hannah Hoekstra spielen zwei Lebensmüde in Amsterdam – ein Festival des schwarzen Humors, klar. Aber doch nicht etwa eine Liebesgeschichte?

VON MICHAEL RANZE

Nicht einmal in Ruhe auf den Tod vorbereiten kann man sich in diesem Hotel. Arthur war extra von Wien nach Amsterdam geflogen, um hier die gesetzlich erlaubte Sterbehilfe in Anspruch zu nehmen. Er ist unheilbar an Lungenkrebs erkrankt und möchte sich das Leiden ersparen. Doch als er am Vorabend des geplanten Suizids im Hotel bei einem Glas Rotwein Abschiedsbriefe schreiben will, wird er durch laute Heavy-Metal-Musik gestört. Aufgebracht klopft Arthur an die Tür des Nachbarzimmers – und begegnet der völlig aufgelösten Claire, einer attraktiven Holländerin Anfang dreißig. Irgendetwas stimmt nicht: Die Badewanne läuft über, ein Gläschen Schlaftabletten fällt um.

Offenbar begegnen sich zwei Menschen, die mit dem Leben abgeschlossen haben. Trotz ihrer Charakterunterschiede raufen sie sich zusammen und ziehen durch das

nächtliche Amsterdam, vom überfüllten Lokal in einen Coffeeshop, vom Tanzclub in eine Bar.

Die anfängliche Abneigung weicht Interesse, die angespannte Stimmung wandelt sich in Vertraulichkeit. Arthur erzählt von seinem entfremdeten Sohn und über die kuriose Begebenheit, die zum Zerwürfnis führte, Claire von ihrer fünfjährigen Tochter und dem Trauma, das sie miteinander verbindet. Plötzlich ist es Morgen, und Arthur muss entscheiden, ob es nicht doch einen Grund gibt, vielleicht länger zu leben.

Das ist auch schon alles, was in diesem Film passiert, der lose auf dem gleichnamigen Theaterstück von Stefan Vögel beruht. Die Handlung war darin auf einen einzigen Ort, das Hotelzimmer, beschränkt. Regisseur Miguel Alexandre, der gemeinsam mit Hauptdarsteller Josef Hader das Drehbuch schrieb, hat diese Grenze gesprengt und ist nach draußen gegangen, in die nächtliche

Stadt mit ihren Versprechungen von Romantik und Abenteuer, aber auch mit deren Dekonstruktion durch die Bilder schmuckloser Industriegebiete. Das gibt dem Film etwas leichtfüßig-flanierendes.

Die Inszenierung fängt das gewichtige Todesthema immer wieder durch Ironie und schwarzen Humor auf. Vor allem Hader steuert viele lakonische Sprüche bei. Die dramaturgische Reibung entsteht vor allem durch die Gegensätzlichkeit der Charaktere. Hader spielt den verklemmten Grantler, der nur allzu gern seinem Entrüstungsbedürfnis nachgibt. Nicht einmal im Coffeeshop fühlt er sich wohl: „Beim Entspannen habe ich Versagensängste.“ Hannah Hoekstra verkörpert hingegen glaubwürdig die temperamentvolle Claire, die zwischen Lebenswillen und Lebensmüdigkeit gefangen ist. Ein Spannungsfeld, das sich in gelegentlichen Wutausbrüchen entlädt. (kna)

Film der Woche

## Kurz informiert



**Arthur & Claire** (1 Std. 39 Min.), Tragikomödie, Niederlande 2017  
Regie Miguel Alexandre  
Mit Josef Hader, Hannah Hoekstra, Rainer Bock  
Wertung ★★★★★

## Eine Wucht

Vielmachglas Nach „Fack ju Göhste“ vielleicht der nächste Kassenschlager mit Jella Haase

VON ANDRÉ WESCHE

Es sieht nicht so aus, als wollte Marleen (Jella Haase) ihrem Elternhaus den Rücken kehren. Schließlich hat sich die 20-Jährige eben erst einen teuren, gemütlichen Sessel zugelegt. Marleen jobbt im Kino und kann sich nicht zu einem Studium durchringen. Ihr älterer Bruder Erik (Matthias Schweighöfer) ist aus anderem Holz geschnitten. Er bereist rastlos die Welt und sucht den Kontakt zu fremden Kulturen. Demnächst werden seine Erlebnisse in Buchform erscheinen. Nun wird der Stolz der Familie zu einem seiner seltenen Besuche zu Haus erwartet.



Jella Haase schaut auf Matthias Schweighöfer. Foto: Warner Bros.

Die Eltern (Uwe Ochsenknecht und Juliane Köhler) hängen an Eriks Lippen, wenn er von seinen Abenteuern berichtet. Marleen fühlt sich überflüssig. Erik ist sensibel genug, das Problem zu erkennen. Bevor er aufbricht, schenkt er seiner Schwester ein leeres Einmachglas – oder vielmehr ein Vielmachglas. Auch Marleen kann Abenteuer erleben, wenn sie sich aus ihrer Komfortzone herauswagt. Jedes einzelne Erlebnis soll sie auf einem Zettel notieren und in dem Glas aufbewahren. Es bedarf eines schweren Schicksalsschlages, damit sich Marleen tatsächlich auf die Socken macht. Ohne Geld, aber mit Glas und Atlas ausgerüstet, trampelt sie nach Norden.

Regisseur Florian Ross und Drehbuchautor Finn Christoph Stroeks eint eine Vorliebe für Schauspielerin Jella Haase, die als Chantal in den „Fack ju Göhste“-Filmen bekannt wurde, aber in etlichen ersteren Produktionen eine große darstellerische Bandbreite unter Beweis gestellt hat. In „Vielmachglas“ darf Haase viele Seiten ihres Talents ausleben. Die Geschichte schickt sie auf eine Berg- und Tal-Fahrt der Gefühle. „Vielmachglas“ ist ein jugendlicher Film, der ein reiferes Publikum nicht ausschließt und sich als echter Kassenschlager erweisen könnte. Und Jella Haase ist eine Wucht.

» **Vielmachglas** (1 Std. 29 Min.), Komödie, Deutschland 2018  
Wertung ★★★★★

## Pokerspiel mit Promis

Molly's Game An Jessica Chastains Tisch geht es um hohe Summen – und die Mafia

VON MARTIN SCHWICKERT

Es gibt heute nur wenige Drehbuchautoren in Hollywood, die man an ihrem Stil erkennt, egal welcher Regisseur ihre Werke verfilmt. Aaron Sorkin („West Wing“/„Social Network“/„Steve Jobs“) gehört dazu. Seine Dialoge sind keine netten Konversationen, sondern Wortgefechte, die mit ihrer Informationsdichte das Publikum an die Grenze der Aufnahmefähigkeit bringen. Es braucht Zeit, bis man sich in das Tempo eingegroovt hat und die Schlagfertigkeit, Eleganz und Musikalität der Sprache erkennt. Im Original hat das oft etwas von einem



Kevin Costner und Jessica Chastain in „Molly's Game“. Foto: SquareOne.Et

Hip-Hop-Song, in der Synchronisation bleibt meist nur die Schnelligkeit als Markenzeichen erhalten.

Nun legt Sorkin mit „Molly's Game“ seine erste Regiearbeit vor und hat dafür mit Jessica Chastain, Idris Elba und Kevin Costner eine echte Promi-Besetzung gefunden.

Von 2003 bis 2011 veranstaltete eine gewisse Molly Bloom in Los Angeles und New York Pokerrunden, in denen Hollywood-Stars, Sportler, Banker und Ganoven Millionenbeträge verspielten – bis das FBI Molly wegen vermeintlicher Kontakte zur russischen Mafia in Haft nahm. Jessica Chastain spielt die Tochter aus gutem Haus, die das Jura-Studium in den Wind streicht, nach Los Angeles zieht und zur Pokerqueen wird. In einer rasanten Rückblendendramaturgie wird zwischen Aufstieg und Gegenwart hin und her geschwenkt, in der Molly sich vor Gericht verantworten muss.

Mit Jessica Chastain hat Sorkin die ideale Hauptdarstellerin gefunden, die nicht nur die Hochgeschwindigkeitsdialoge souverän meistert, sondern auch hinter der Fassade der Geschäftsfrau die Intelligenz und Integrität ihrer Figur herausarbeitet. So gerne man ihr zuschaut, ist „Molly's Game“ mit 140 Minuten aber deutlich zu lang. Auf manche Poker-Fachsimpelei hätte man gerne verzichtet.

» **Molly's Game** (2 Std. 20 Min.), Drama, USA 2017  
Wertung ★★★★★

Bruce Willis sieht rot  
Death Wish Remake eines Rachedrillers

Die USA diskutieren seit dem Mord an Parkland über schärfere Waffengesetze – genau zu diesem Zeitpunkt kommt ein Film in die Kinos, der behauptet, dass ein Mann ohne Waffe schutzlos der Gewalt um ihn herum ausgeliefert ist. Dies ist die blutige Prämisse von „Death Wish“, der Neuauflage von „Ein Mann sieht rot“ (1974). Bruce Willis spielt die Rolle des Mediziners Paul Kersey, die damals Charles Bronson innehatte. Der Familienvater muss als Chirurg in der Notaufnahme die zahlreichen Schusswaffenopfer behandeln, die der grassierenden Gewalt auf den Straßen zum Opfer gefallen sind. Als eines Tages Kerseys Ehefrau Lucy (Elisabeth Suhe) bei einem Raubüberfall ermordet und Tochter Jordan (Camila Morrone) schwer verletzt wird, mutiert Kersey zum Rachenengel.

Horror-Spezialist Eli Roth hat diesen mitunter nervenaufreibenden Rachehelden nach einer simplen Auge-um-Auge-Logik inszeniert. Weil die Staatsgewalt in Gestalt der Beamten Jackson (Kimberly Elise) und Raines (Dean Norris) nicht in der Lage ist, die Kriminellen zu fassen, muss ein friedliebender Mann zur Selbstjustiz greifen. Hinterfragt wird diese Logik im Film immer nur am Rande. Immerhin bleibt beim Zuschauer eine Ahnung davon hängen, wie schnell ein unbescholtener Bürger mit einer Waffe in der Hand zum Monster werden kann. Für einen Genrefilm ist das schon mal eine ganze Menge. (dpa)

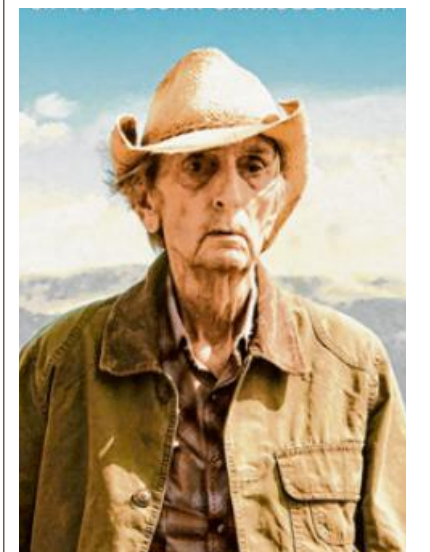
» **Death Wish** (1 Std. 48 Min.), Thriller, USA 2018  
Wertung ★★★★★

Wie es zu Ende geht  
Lucky Die letzte Rolle einer Legende

Lucky (Harry Dean Stanton) ist 90, und das Leben des Jungesellen besteht aus täglicher Routine. Nachdem der Wecker geklingelt hat, erst mal eine Zigarette, dann ein paar Yoga-Übungen. Kreuzworträtsel, Einkaufen, eine Game Show am Nachmittag und ein Bloody Mary am Abend – in der Regelmäßigkeit liegt das Glück des Alters. Aber eines Morgens kippt Lucky um. Der Arzt sagt ihm, dass er gesund sei, aber sein Körper nun einmal älter und irgendwann nicht mehr weitermachen werde. Der Vorfall bringt den Eigenbrötler aus der Routine.

Zu sehen, wie der wunderbare Harry Dean Stanton („Paris, Texas“) feine Risse in die Figur des mürrischen Alten treibt, ist ein Erlebnis mit ungeheurer komischen, vollkommen alltäglichen, hoch philosophischen und tief berührenden Momenten. Die Drehbuchautoren Logan Sparks und Drago Sumonja haben dem Kult-Schauspieler, der im September letzten Jahres im Alter von 91 Jahren gestorben ist, das Skript auf den Leib geschrieben, und daraus ist eines der schönsten Abschiedsgeschenke der Filmgeschichte geworden. (mscwo)

» **Lucky** (1 Std. 28 Min.), Tragikomödie, USA 2017  
Wertung ★★★★★



Harry Dean Stanton in der Rolle des Lucky. Foto: Alameda